

Die Zeitung erscheint in der Woche zwölfmal.

Abonnements-Preis: vierteljährlich für Berlin 7 M. 50 Pf. ohne Botenlohn, für ganz Deutschland und Oesterreich 9 M.

Für Frankreich, Belgien, England, Schweiz, Mexiko, Kreuzband-Subscription 20 M. per Vierteljahr.

Abonnements werden angenommen: für Frankreich bei Aug. Arnand in Straßburg i. E., für England bei Aug. Siegle in London, 30 Pine Street E. C., Comie & Co. in London, 19 Gresham Street E. C.

Berliner Börsen-Zeitung.

Abonnements werden angenommen bei allen Postanstalten, Zeitungs-Spediteuren und unserer Expedition.

Als Gratis-Beilagen erscheinen:

- Submissions-Anzeiger.
- Hotels- und Bäder-Anzeiger.
- Vollständige Ziehungslisten der Preussischen Klassen-Lotterie.
- Allgemeine Ferioloosungs-Tabellen mit Restanten-Listen und viele andere wichtige tabellarische Uebersichten.

Insertions-Gebühr: die viergespaltene Zeile 40 Pf., Reclamzeitung 80 Pf., die ganze Seite 200 Mark.

Expedition der Berliner Börsen-Zeitung: Berlin W., Kronenstraße No. 37. — Annahme der Inserate: in der Expedition.

Grubenstrieke.

Nach den Nachrichten aus dem Kohlenrevier hat es den Anschein, als ob die Rheinisch-Westfälischen Bergleute den Beschluß des letzten internationalen Bergarbeiter-Congresses in Paris desabundieren wollten. Der Beschluß ging bekanntlich dahin, vom Strike abzusehen und den Regierungen, Parlamenten etc. die Forderungen der Bergarbeiter zu Gehör zu bringen. Nur die Belgier bestanden sich den Beitritt zu dem in Erwägung gezogenen allgemeinen Belgischen Ausschuss vor. Während aber in Belgien die Strike-Liste eher im Schwinden begriffen ist, beginnen die westlichen und wirtschaftlich weit günstiger gestellten Deutschen Bergarbeiter Ausschüsse zu incutieren. Wer es nicht schon gewußt hat, kann aus dieser Thatfache entnehmen, daß die zum Pariser Congreß deputierten Deutschen Socialdemokraten nur widerwillig und unter dem Drucke des dort vertretenen französischen und Englischen noch sens dem verhältnismäßig maßvollen Beschluß des Congresses beigetreten sind. Aus der Späthe der Vernunft und Gewissenhaftigkeit wieder in die der Deutschen Socialdemokratie gerathen, haben sie sich bereit, die Bergleute zu verhängnisvollen Unbesehrtheiten fortzuführen. Daß die Ausschüsse im Kohlenrevier socialdemokratische Mache ist, erleidet gar keinen Zweifel. Die Berliner Parteileitung wird daran allerdings nicht unmittelbar betheiligbar sein, denn die augenblicklichen Verhältnisse müssen ihr den Zeitpunkt für einen Ansturm schlecht gewählt erscheinen lassen. Aber sie hat die untergeordneten Geister Duntze, Schröder und Siegel behufs Erregung einer revolutionären Stimmung so lange selbstständig schalten und walten lassen, daß es nicht Wunder nehmen darf, wenn die kleinen Geister sich als große fähigen und die Dinge nach ihrem Gutdünken lenken. Dies ist in den letzten 10 Tagen im Kohlenreviere offenbar geschehen. Herr Duntze hat zwar vor den sitzenden Arbeitern der Zeche „Eintracht Tiefbau“ die Annahme des Strikes „mißbilligt“, er hat aber die Leute gleichzeitig aufgefordert, fortzustriken und „sein Foto“ von ihren Forderungen nachzulassen. Diese Aufforderung zur Fortsetzung des Strikes auf „Eintracht Tiefbau“ war die Anforderung an alle anderen Bergleute, den Strike zu beginnen, und ist, wie die Meldungen aus Westfalen zeigen, vieler Orten auch nichts anders verstanden worden.

Ob der Ansturm um sich greifen und eine große Ausdehnung gewinnen wird, läßt sich in diesem Augenblicke nicht voraussehen. Die Erfassung von 1889 hat gelehrt, daß im Kohlenreviere eine elementare Bewegung wie ein Flugfeuer, mit „elementarer Gewalt“ die Massen zu ergreifen im Stande ist. Genauer Kenner der dortigen Verhältnisse versichern uns, daß sich auch nicht im Entferntesten eine Vermuthung aussprechen lasse, wie die Dinge morgen oder künftigen Montag aussehen werden. Die Ausdehnungsfähigkeit des einmal ausgedrohten Strikefeuers sei unberechenbar. Vernunftgründe und die ökonomische Lage bedürfen in einem solchen Augenblicke allen Einfluß auf die Entschlüsse der Menge.

Diese Darstellung muß durchaus zutreffend sein, denn anders als durch einen Ansturm von Beherrschungslosigkeit läßt es sich nicht erklären, daß Deutsche Bergarbeiter unter den gegenwärtigen Verhältnissen das tägliche Brod zurücklassen. Ihre Lage berechtigt sie nicht im entferntesten zu solch frechstem Thun. Sie ist nicht nur nicht verwerflich, sondern im Gegentheil ausnehmend und besser, als die von hunderttausenden von Deutschen Arbeitern, die durch einen früher erzielten hohen (und jetzt herabgedrückten) Verdienst an höhere Lebensanprüche, als sie den Bergarbeitern bekannt sind, sich gewöhnt haben. Die heutigen Forderungen der Bergarbeiter sind in allen wesentlichen Punkten nicht berechtigt, und mo sie es sind, bewegen sie sich durchaus auf der Linie des Wünschenswerthen und nicht auf der der Nothwendigen. Eine Erfüllung der Forderungen, und selbst nur eines Theiles derselben, würde bei der Situation der Bergwerths-Industrie die Lage der Bergarbeiterschaft als Gesamtheit verschlechtern müssen, statt sie zu verbessern.

Läßt sich für einen Ansturm der Grubenarbeiter auch nicht ein Schein von Berechtigung finden, so

muß er unter dem taktischen Gesichtspunkte, als „Strike, um dem Gegner seinen Willen aufzuzwingen“, im gegenwärtigen Augenblicke geradezu als Wahnsinn bezeichnet werden. Um zu siegen, fehlt den Bergleuten einfach alles. Die Kasse der socialdemokratischen Parteileitung, wenn sie ihnen überhaupt zugänglich gemacht werden sollte, reicht nicht hin, um auch nur einen partiellen Strike längere Zeit zu unterhalten. Die Stellungsfähigkeit der „Genossen“ im Lande hat schon bei den Ausständen in Hamburg und Berlin ihre Grenze erreicht. Die Sympathien des Publicums — ein sehr wichtiges Moment — werden den Strikenden bei dem feindlichen Anlaß ihres Unternehmens verlagert bleiben. Andererseits konnte ein Strike die Unternehmer und Verbraucher niemals weniger in einer Zwangslage finden als in diesem Augenblicke. Eisenbahnen und Posten sind auf drei Monate hinaus mit Kohlen versehen, die Grubenbesitzer sehen sauren Zeiten entgegen und werden sich durch einen Ansturm nicht in unrettbarer Weise geschädigt betrachten. Die Lösung des Herrn v. Schmeering: „Wir können warten“ würde den behörten Grubenarbeitern gegenüber mit fürchterlicher Eindringlichkeit zur Geltung kommen. Und die unausbleibliche Niederlage müßte sich den, während des Strikes auf Berg Leben noch nach Zahlen empfindlich bemerkbar machen. Hoffen wir, daß die Vernunft noch im letzten Augenblicke den Sieg davon trägt.

Telegraphische Depeschen.

Wochum, 23. April. (C. T. C.) Die Belegschaften der Zeche „Von der Heide“, „Eiberg“, „Friederike“, „Constantin“ und „Engelburg“ haben ebenfalls die Arbeit niedergelegt.

Wien, 23. April. (C. T. C.) Abgeordnetenhans. Der Antrag des Abgeordneten Seiwender auf Erziehung einer Reichsgenossenschaftsbank mit Sitz in Wien behufs Förderung des gewerblichen und landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens durch die Gewährung von Crediten, wurde dem volkswirtschaftlichen Ausschusse zugewiesen. Der Antrag Billinskis auf Besteuerung des Effectenumsatzes, sowie auf Entziehung von Stempelgebühren auf ausländische Actien, Renten und Schuldverschreibungen, sowie ein analoger Antrag des Abgeordneten Rade wurde einem Specialauschuß von 24 Mitgliedern überwiesen. Nach einem weiteren Antrage Billinskis soll sich dieser Auschuß auch die Frage betreffend die Besteuerung von Umfängen in den Waarenbörsen erwägen.

Wien, 23. April. (C. T. C.) Der Ministerpräsident Graf Taaffe begiebt sich heute Abend zu seiner erkrankten Schwester nach Prag.

Wissau, 19. April. (C. T. C.) Das Kanonenboot „Hyäne“ hat die hiesigen Deutschen, da der Platz bedroht, an Bord genommen und geht mit ihnen in See.

(Siehe auch in der II. und III. Beilage.)

Ämtliche Nachrichten.

Der König hat dem Rechtsanwalt und Notar, Justiz-Rath Schaeper zu Schleswig den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, sowie dem Haupt-Postamts-Präsidenten, Kammer-Rath Peters zu Kiel den königlichen Kronen-Orden dritter Klasse verliehen.

Der König hat dem praktischen Arzt Dr. Willigens zu Wüsch im Kreise Saargemünd den Rothen Adler-Orden vierter Klasse und dem Bürgermeister Kempf zu Stöckwiler im Kreise Colmar i. G. den königlichen Kronen-Orden dritter Klasse verliehen.

Der Kaiser hat im Namen des Reichs den bisherigen Consul in Messina von Bary zum Consul in Basel ernannt.

Der Kaiser hat den bisherigen Gouverneur von Kamerun, Freiherrn von Soden, zum Gouverneur von Deutsch-Ost-Afrika bestellt und den mit der Wahrnehmung der Gouvernementsgeschäfte in Kamerun betrauten bisherigen Commissar für das Togogebiet, Zimmerer, zum Gouverneur von Kamerun ernannt, sowie den zur Dienstleistung bei dem Auswärtigen Amt commandirten bisherigen Reichscommissar für Ost-Afrika, Major von Wissmann, à la suite der Armer, und den Ost-Afrika-

forcher Dr. Peters als Commissar zur Verfügung des Gouverneurs von Deutsch-Ost-Afrika gestellt.

Der Notariats-Candidat Dr. Zaeger in Straßburg ist vom 1. Mai d. J. ab zum Notar im Landgerichtsbezirk Metz, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Rombach, ernannt worden.

Der König hat die Militär-Intendantur-Assessoren Marschall, Schulze, Reichert und Kern, Vorstände der Intendanturen der 1. Gorb.-Infanterie-Division bezw. 6., 15. und 25. Division, zu Militär-Intendantur-Räthen ernannt; ferner dem Kreis-Physicus, Sanitäts-Rath Dr. Nels zu Bitburg und dem praktischen Arzt, Sanitäts-Rath Dr. Weber zu Nieheim den Charakter als Geheimrer Sanitäts-Rath, sowie dem Hofarzt Dr. Boer zu Berlin, dem dirigirenden Arzt am Vincenz-Hospital Dr. Gopmann zu Köln, und dem praktischen Arzt Dr. Wolff zu Preuß. Moresnet den Charakter als Sanitäts-Rath verliehen.

Der Maschinen-Ingenieur Arthur Goebel ist zum Director der königlichen Werkmeisterhule für Maschinenbauer, Schlosser und Schmiede in Dortmund ernannt worden.

Die Intendantur-Referendarien Spellerberg, Krüger und Heyne von den Intendanturen des X. bezw. III. und I. Armeekorps sind unter Uebersetzung zu den Corps-Intendanturen des XV. bezw. XVI. und IX. Armeekorps zu etatsmäßigen Militär-Intendantur-Assessoren ernannt worden.

Politische Nachrichten.

Wien, 24. April.

Das „Wiener Fremdenblatt“ erhält brieflich aus Berlin eine Fassung der Ansprache, die der Kaiser bei dem Diner am Sonnabend anlässlich der Verleihung von neuen Feldzeichen gehalten hat. Die Redaction beschränkt diese Fassung ausdrücklich als den Wortlaut der Rede:

„Pro gloria et patria.“ Dies ist die Ueberschrift für den heutigen Tag. Es ist ein Tag des Rückblicks und des patriotischen Gedankens, des Muthes und der Zuversicht, welche Preußen und sein Heer niemals verlassen haben. Wenn ich heute für unser ganzes Land spreche, so thue ich dies in der Erinnerung, daß vor dreihundertvierzig Jahren an einem 18. April jener tapfere Wittenberger Mönch sein großes Wort sprach: Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir.“ Der Erste, welcher dem unerschrockenen Mönch Interesse entgegenbrachte, war ein Kriegsmann, Georg Frundsberg, der Luther zurief: Mönchlein, Mönchlein, Du thust einen schweren Gang! Und Gott hat ihm diesen Gang gesegnet zum Heile uneres Volkes und besonders unserer Heimath. Man's ähnlichen Gang hat unser Volk und unser Haus und mit ihm die Preussische Armee gethan. Der 18. April ist stets ein Tag des Gedankens für uns gewesen. Am 18. April 1417 wurde Burggraf Friedrich der Erste mit der Mark Brandenburg belehnt. Am 18. April 1864 führte Prinz Friedrich Carl die Preussische und Oesterreichische Armee nach langer Friedenszeit bei Düppel gegen einen tapferen Feind und gab den Truppen Gelegenheit, dem braven Gegner seine Verwundungen zu entreißen. Zu Erinnerung an die Bedeutung dieses Gedanktages habe ich den Regimentern neue Fahnen und Standarten verliehen. Der Soldat und die Armee, nicht Parlaments-Majoritäten und Beschlüsse haben das Deutsche Reich zusammengeschmiedet. Mein Vertrauen beruht auf der Armee. Erste Zeiten sind es, in denen wir leben und schimmern stehen uns vielleicht in den nächsten Jahren bevor. Aber dem gegenüber ermahne ich mich an das Wort meines hochseligen Großvaters vor den Officieren in Koblenz: „Dies sind die Herren, auf die ich mich verlassen kann.“ Das ist auch